Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 76 (1982)
Heft: 10

Nachwort: Worte
Autor: Ragaz, Leonhard

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

staunter waren wir, wie problemlos wir uns aufs Gelände begeben, uns mitten auf dem freien Platz aufstellen und unsere Aktion ungehindert zu Ende führen konnten.

Natürlich ist es im nachhinein leicht, festzustellen, daß auch unsererseits die Angst wohl übertrieben war. Auf alle Fälle bestätigte diese Erfahrung die Einsicht, daß Offenheit nicht nur diese Aktion erleichtert hätte, sondern im Grunde unabdingbar zu einem gewaltfreien Vorgehen gehört, beruht doch die Kraft der Gewaltfreiheit gerade darin, die eigene Angst zu überwinden und offen zum eigenen Handeln und seinen Folgen zu stehen. Durch das Offenlegen der Karten kann auch beim Gegenüber ein Stück Vertrauen entstehen, während die Geheimhaltung das gegenseitige Mißtrauen nur verstärkt und die eigene Angst aufbauscht.

Unter diesen Unklarheiten halte ich es für ein Glück, daß es uns trotzdem gelang, mit etwa 300 Leuten ein recht imposantes Bild des «Friedhofs» aufzubauen. Vielleicht war es auch gar nicht so schlecht, daß daneben an zwei weiteren Ausgängen symbolische «Soldatenfriedhöfe» entstanden und einer davon sogar noch in eine kurze Besetzung der Ausfahrt einmündete.

Was haben wir erreicht?

Die meisten der vorbeiströmenden Zuschauer reagierten über Erwarten ruhig, strebten mit abgewandtem Gesicht, mit Kopfschütteln oder auch verbissenen Zähnen an uns vorüber. Einzelne kamen neugierig näher oder ließen halblaut abschätzige Bemerkungen fallen. Am Rand bildeten sich gegen Schluß erregte Diskussionsgruppen. Wenn es auch schwerhielt, auf die gleichzeitig einstürmenden Vorwürfe und Schlagworte zu antworten, und der «Dialog» oft mehr einem Sichgegenseitig-Uebertönen denn einem echten Aufeinanderhören glich, war für mich doch schon wichtig, daß es überhaupt zu dieser Auseinandersetzung zwischen zwei Welten kam. Im übrigen sollte unser «Friedhof» mehr ein originelles, deutlich sichtbares öffentliches Zeichen sein als ein Versuch, gerade die überzeugtesten Armeebefürworter zu bekehren. Als phantasievoller, kleiner Friedensschritt war er für mich wertvoll und hat er mich «aufgestellt».

Das Ideal ist ein Volk, das auf Grund eines starken und alle Glieder umfassenden Glaubens an Gott und Christus ohne Schwert kämpft, so wie das Indien Gandhis. Wo diese Voraussetzung nicht vorhanden ist, soll Verteidigung mit den Waffen ihr Recht haben, aber mit dem Bewußtsein der dämonischen Gefahr, die mit der Gewalt und besonders dem Schwerte immer verbunden ist. Und freie Entscheidung für das Gewissen des einzelnen.

(Leonhard Ragaz, Mein Weg II, S. 281)